

# FAMILIEN FORUM SCHWEIZ

Eine kostenlose Dienstleistung der *Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz)* für Familien, VertreterInnen von Behörden, sowie MitarbeiterInnen familienorientierter Institutionen aus Politik, Erziehung, Religion und Wirtschaft.



## Schulfach «Familienkunde»?

Bern, im Frühjahr 2003

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

**D**ie Redaktion des Familien Forums Schweiz wünscht Ihnen ein gutes, erfüllendes Frühjahr 2003. Wir haben uns mit viel neuem Elan wieder an die Arbeit gemacht, um in diesem Jahr zentrale Veränderung im Hinblick auf eine **spürbare Verbesserung** für die Familien dieses Landes zu bewirken.

Wir möchten auch dieses Jahr erneut hervorheben, dass die Familie als Keimzelle der Gesellschaft, den vermehrten Schutz und eine ernsthafte Unterstützung der Volksvertreter, sprich Politiker und des Staates bedarf. Soziologische Studien belegen, dass die Familie der Ort ist, wo der Mensch Geborgenheit, Zuneigung, Wohlwollen, Wertschätzung, Achtung, Respekt und nicht zuletzt Liebe erfährt. In der Familie bilden sich Werte, die ausschlaggebend für den Zusammenhalt der Gesellschaft sind. Beklagen wir uns über die vermehrte Verrohung und den rapiden Zerfall unserer Gesellschaft, so sollten wir dort Veränderungen herbeiführen wo die Wurzeln dieser Probleme liegen, und das ist die Familie.

Dass der Staat keine «guten, stabilen» Familien «produzieren» kann liegt auf der Hand, da dies nicht die Rolle des Staates ist. Aber der Staat sollte gesellschaftliche Entwicklungen, die Familien schaden, rigorös unterbinden. (Bsp. Gewinnsüchtige und skrupellose Unternehmen der Sex- und Pornoindustrie, verantwortungslose Medien und Genussmittelindustrien usw.) Schutz der Familien, eine wichtige Aufgabe unserer staatlichen Institutionen. Zum anderen wäre es wichtig, dass Gesellschaft und Staat den Wert der Familie hochhalten sollten. Das Tragen von Verantwortung sollte auf der Ebene der Familie schon beginnen. Gut funktionierende Familien bringen diesen Aspekt in einer natürlichen Weise mit sich. Da aber heute in der Schweiz die Scheidungsrate bei 50% liegt, kann man davon ausgehen, dass viele Familien in einem eher schlechten Zustand sind. Dies ist für die Kinderbetreuung und Erziehung ein riesiges Problem. Deshalb wäre es nötig, mit Hilfe von erzieherischen Programmen in den Schulen, dieses Manko auszugleichen. Leider beschränkt sich der erzieherische Beitrag der Schulen oft auf eine äusserst beschränkte und kontroverse «Sexualkunde» zwecks AIDS-Prävention im Teenager-Alter. (Bitte lesen Sie mehr darüber auf Seite 6 & 7).

Die Herausgeberin dieser Publikation, die Familienföderation für Frieden und Einheit – Schweiz, möchte dieses Jahr mit einer neuen Initiative an Sie gelangen: Anstatt der «herkömmlichen Sexualkunde» in den Schulen, möchten wir ein **Schulfach «Familienkunde»** vorschlagen.

In dieser Ausgabe des Familien Forums finden Sie mehr über diese interessante Idee, die sicherlich auf einer breiteren Ebene positive Veränderungen bewirken könnte.

Wir hoffen, dass der Inhalt dieser Publikation viele neue Impulse geben kann und bedanken uns im voraus für Ihr Interesse.

Herzlichst.

Ihr

Heiner W. Handschin

Leiter der Redaktion *Familien Forum Schweiz*

Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz)

Postfach 6808 • 3001 Bern

info@ffes.ch • www.ffes.ch

# Inhalt

---

<b>Kommentar</b> .....	<b>3</b>
<b>Dossier: Ehe, Familie, Partnerschaft und Werteverständnis</b> .....	<b>4</b>
Die Universalität von Ehe und Familie .....	4
<b>FFES aktuell: «Familienkunde» statt «Sexualkunde»</b> .....	<b>6</b>
«Familienkunde» statt Sexualkunde» an den Volksschulen .....	6
Schulfach «Familienkunde»? .....	7
<b>Familienpolitik: Die Armut der Familien in der Schweiz</b> .....	<b>8</b>
Sind Kinder Luxus? .....	8
<b>Gesellschaft: Sexuelle Ausbeutung</b> .....	<b>10</b>
«Dem Schweigen ein Ende» .....	10
<b>Gesellschaft: Sexuelle Übergriffe</b> .....	<b>11</b>
<b>Familie und Stress</b> .....	<b>12</b>
Fachtagung: «Familie und Stress» .....	12
<b>Aktuelle Anlässe betreffend Familienfragen</b> .....	<b>14</b>
<b>Schule und Drogenmissbrauch</b> .....	<b>15</b>
Zuviele Kiffer in der Schule .....	15
Lehrerschaft steht Liberalisierung kritisch gegenüber .....	15
<b>Kontaktadressen</b> .....	<b>16</b>

## Impressum

Das Familien Forum Schweiz ist ein kostenloser Service der Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz) für MitarbeiterInnen familienorientierter Institutionen aus Politik, Wirtschaft und Erziehung.

Das Familien Forum Schweiz erscheint vierteljährlich in einer Auflage von 1500 Exemplaren.

**Herausgeber:** Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz), Postfach 6808, 3001 Bern

**Verantwortliche Redaktion:** Heiner W. Handschin (hh), Hermann Burgener (hb)

**Freie Mitarbeiter:** Andrea Nakaumura (an), Mechthild Kölbener (mk), Theresa Ingrosso (ti)

**Graphische Gestaltung:** Peter Wettstein

**Druck:** Druckhüsli, Hauptstrasse 82, 4450 Sissach

## Familie und Weltfrieden

**W**enn wir uns ernsthaft Gedanken über eine friedlichere Welt machen wollen, müssen wir klar erkennen, dass Frieden in der Familie beginnt. Sogar fundamentaler noch kann gesagt werden, dass wenig friedfertige Individuen kaum eine friedliche Familie gründen können. Diese Tatsache lässt uns zu einem tieferen Problem kommen, nämlich zur Frage, warum es denn sogar auf der individuellen Ebene Konflikt, Widerspruch und Disharmonie gibt. Warum gibt es Konflikte und Spannungen im einzelnen Menschen? Manche Gelehrten und Denker weisen den Grund für die menschliche Widersprüchlichkeit den Widersprüchen in der äusseren Umgebung zu. Wirklich zufriedenstellen kann diese Erklärung jedoch nicht, ist doch die Umwelt, so wie wir sie gestalten, ein Ausdruck des Menschen. Jeder einzelne hat die Möglichkeit auch in einer konfliktgeladenen Zeit auf Harmonie und Einklang mit sich selbst und anderen hinzuarbeiten.

Der Widerstreit im Individuum wird in den grossen Religionen als eine altbekannte Tatsache und langwährende Tradition unserer menschlichen Existenz betrachtet. Als Beispiel aus unserer christlichen Tradition mögen die Aussagen von Paulus dienen, der im Römerbrief 7:22-24 äusserst deutlich auf diese Zerrissenheit in sich selbst hinweist. Auch in der abendländischen Literatur, z.B. in Goethe's Faust, spricht Faust von 2 Seelen die in seiner Brust im Widerstreit sind.

Tatsache ist, dass Einzelmenschen, welche in sich starke Konflikte haben, wohl kaum fähig sind, eine stabile friedliche Partnerschaft oder Familie zu errichten, geschweige denn zu einer solchen Gesellschaft, Nation und Welt beitragen können.

Es gilt also, schon auf der Ebene des Einzelmenschen anzusetzen. Innere Reife und charakterliche Integrität sind Voraussetzungen, dass auch in einer Partnerschaft und Familie ein harmonisches Zusammenkommen möglich ist.

In der heutigen Zeit erwarten viele Menschen wenig von den bestehenden Religionen, dabei ist es doch eine Tatsache, dass die wichtigsten Religionsgründer, Jesus, Buddha, Mohammed, Konfuzius, mit Ihrem eigenen Beispiel zur Konfliktbewältigung und zum Frieden in der Welt beitrugen. Ernsthafte geistige Führer neueren Datums wie Martin Luther King, Gandhi usw. zeigten ebenfalls einen Weg auf, wie Frieden und Harmonie in der Welt Wirklichkeit werden können. Der Weg führt über die Bewältigung der inneren Zerstrittenheit des Individuums zu Einheit und Harmonie zwischen Geist und Körper, Denken und Fühlen, sowie Handeln.

Einheit und Harmonie zwischen Geist und Körper haben eine äusserst wichtige zusätzliche Dimension: Da der menschliche Geist eher den Zweck des Ganzen sucht und der Körper eher das Individuelle, Grundinstinktmässige verfolgt, wäre es dringend nötig einen Weg aufzuzeigen, wie diese beiden gegensätzlichen Verlangen zusammenkommen könnten. Als erstes gilt es festzuhalten, dass ein ganzheitlicher Zweck dem individuellen Zweck übergeordnet sein muss. Subjekt muss also der geistige

Bereich des Menschen bleiben und der Körper sollte als Objekt sich der Führung des Geistes unterwerfen.

In der heutigen Tradition und Kultur, wie auch in der heutigen globalisierten Gesellschaft, sind leider die Prioritäten nicht in dieser Weise gesetzt. Obwohl rücksichtslose Individuen nachweisbar grossen Schaden an ganzen Gemeinschaften und Völkern anrichten können, ist es dennoch nicht klar explizit in die Agenda der heutigen «globalen Lebensphilosophie» aufgenommen worden, dass Egoismus, ganz gleich wo er sich manifestiert, eine unreife und verkehrte Lebensweise ist, die andere und das Ganze schädigt. Bedeutet Freiheit, dass die Interessen von Individuen über den Interessen des Ganzen stehen können? Können Frieden und Harmonie in der Gesellschaft und der Welt entstehen, wenn Einzelne auf Kosten der Allgemeinheit uneingeschränkt ihre Vorteile verfolgen können? Dies gilt für Individuen, Gruppen, Nationen, Rassen usw.

Aus dieser Sicht wäre es notwendig, auf eine Lebensweise und Kultur hinzustreben, wo nicht Egoismus oder Eigennutzen im Vordergrund stehen, sondern Harmonie und Einheit, Selbstdisziplin und Selbstbeherrschung. Menschen, die ein in diesem Sinne ein ernsthaftes Leben leben, sollten deshalb dringendst zu Wort kommen in unserer heutigen Welt. Für viele heranwachsende junge Menschen ist es heute schwierig, eine positive Zukunftsvision zu haben, weil Ethik oder hohe ethische Werte, einen geringen Stellenwert zu haben scheinen, während umgekehrt Rücksichtslosigkeit und ausgelebte Selbstsucht gesellschaftlich durchaus akzeptabel geworden sind. Es wäre also heute absolut notwendig, im gesellschaftlichen Leben und in der Erziehung der Jugend, die richtigen Akzente zu setzen, so dass eine hoffnungsvolle Zukunft wieder sichtbar werden kann. Charakterstärke sollte über der intellektuellen Bildung stehen. Deshalb wäre es dringend notwendig, der Charakterbildung in den Schulen den nötigen Platz einzuräumen oder aber die eigentliche Aufgabe der Erziehung in der Familie neu zu beleuchten: Charakterbildung.

Religiöse Institutionen haben bislang versucht, auf Ethik und Moral in der Gesellschaft hinzuweisen. Religion hat denn auch die Aufgabe, den Menschen zu einer Lebensführung zu bringen, die dem Ganzen, nämlich der Allgemeinheit dient, und gleichzeitig dem einzelnen zu einer inneren Reife verhelfen kann. Religion hat also im eigentlichen Sinne die Hauptaufgabe der Charakterbildung. Charakterliche Integrität ist in einer gerechten Gesellschaft die Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg.

In der Geschichte der grossen Religionen sind zahllose Beispiele von Menschen anzutreffen, die eine integere Lebensführung wählten. Leider wurden diese Menschen oft missverstanden, kritisiert, belächelt oder gar verfolgt. Tatsache aber ist, dass eine Lebensführung, die die körperlichen Verlangen

*Fortsetzung auf Seite 5*

## Die Universalität von Ehe und Familie

**F**amilienbeziehungen sind durch geistige Gesetze bestimmt und nicht durch gesellschaftliche Konventionen

Der bekannte Redner Stephen Covey, nennt sie «wahre Nordprinzipien». Es sind universelle Gesetze die das menschliche Verhalten bestimmen. Einige Beispiele: «Gib und du wirst erhalten; Du erntest was Du sähst.»

Gemäss Covey sind solche Prinzipien «nicht durch uns oder die Gesellschaft entwickelt worden, sondern vielmehr Gesetze des Universums, die menschliche Beziehungen und Organisationen betreffen».

Diese Prinzipien sind in das Gefüge jeder zivilisierten Gesellschaft eingewoben und sind die Wurzeln jeder Familie und menschlichen Institution die überdauert und sich durchgesetzt hat. (Covey, Prinzipiengerechte Führung, Ste. 18)

Die Beziehungen in der Familie werden grundsätzlich durch natürliche und geistige Gesetze bestimmt und nicht durch blosse gesellschaftliche Konventionen. Deshalb liegen ihre Wurzeln in der menschlichen Logik und Vernunft, Ethik und Sittlichkeit begründet. Aus diesem Grunde kommen soziale und politische Bemühungen alleine, dem heutigen Familienzerfall nicht bei.

**Der Zusammenbruch der Gesellschaft geht weiter voran, wenn die Menschen den universalen (von Gott gegebenen) Zweck von Ehe und Familie ignorieren**

Jedes einzelne Menschleben ist die Frucht der Liebe von Eltern (die Liebe zwischen dem leiblichen Vater und der leiblichen Mutter). Auch diejenigen, die dieses universale Gesetz in Frage stellen sind in derselben Weise zur Welt gekommen. Ob wir diese Tatsache als allgemeingültiges Prinzip erkennen oder nicht – Fakten sind Fakten.

Es ist ein sinnvolles Prinzip, dass Mann und Frau eine eheliche Beziehung eingehen und damit den Zweck für jemanden anders, einen Partner, zu leben, erfüllen. Der Mann wurde geboren und existiert für sein Gegenüber, seine Anima, die Frau. Die Frau wurde geboren und existiert für ihr Gegenüber, ihren Mann. Nicht nur bringt diese Beziehung für beide höchste Freude und höchstes Glück, durch die Verwirklichung einer partnerschaftlichen Liebesbeziehung, sondern gleichzeitig schaffen beide durch ihre Einheit neues Leben.

***Der Wunsch eine Ehe und Familie zu gründen, ist demzufolge ein universaler Zweck, den der Mensch seinem Wesen entsprechend in seinem***

***Leben verwirklichen sollte. Sein ganzes Wesen drückt diese ursprüngliche Zweckbestimmung aus, von den äusseren wie auch den inneren Wesensmerkmalen her betrachtet.***

Durch das Ignorieren unserer eigentlichen Zweckbestimmung entfremden wir uns mehr und mehr von unserer eigentlichen Natur. Der sich entfremdete Mensch findet weder Erfüllung in seinem Dasein, noch ein rationales Verständnis seiner eigenen Situation. Aus Frustration und Enttäuschung heraus werden Ersatzbefriedigungen zu willkommenen Stützen für nicht ausgelebtes wahres Leben; die Gefahren von Sucht, Konsumwut, Agressivität, werden sehr gross. Die heutige Jugend drückt diese innere Frustration sowie die zusammenhängenden gefährlichen Tendenzen besonders stark aus.



**Soziale und gesellschaftliche Probleme können durch gesunde und echt liebende Familien am sichersten gelöst werden**

Genauso wie die Familie als eine Schule für demokratisches Verhalten zwecks Verwicklung einer demokratischen Gesellschaft und Welt, deklariert wurde (UNO 1994 – Jahr der Familien), so müsste man die Familie, in der echte und

aufrichtige Liebesbeziehungen bestehen, als eine Zelle für die Genesung einer an Selbstsucht krankenden Gesellschaft und Welt sehen.

***Ohne liebende Familien – keine friedliche Gesellschaft und Welt!***

**Gesunde Familien pflegen «sexuelle Verantwortung»**

Viele junge Menschen, die vorschnell und unüberlegt sexuelle Beziehungen eingehen, tun dies, weil ihnen in ihrer Kindheit wenig Zärtlichkeit von seiten der Eltern zugekommen ist. Eltern, die wenig Zuneigung und Zärtlichkeit ihren Kindern geben, schaffen damit eine Grundlage für einen übersteigerten und verfrühten Hang zu sexueller Aktivität. Deshalb ist es für Eltern sehr wichtig, ihre Gefühle der Liebe und Zuneigung ihren Kindern, auch bis ins Erwachsenenalter hin auszudrücken. Der heranwachsende Mensch braucht Wärme und Zuneigung als Wertschätzung und Bestätigung.

(Chuck Swindoll, Vater: Männliches Modell der Führung - Portland, Oregon Multinomial Press, 1990) (True Family Values, Seite 176)

# Dossier: Ehe, Familie, Partnerschaft und Werteverständnis

---

Durch „sexuelle Verantwortung“ werden grosse soziale Probleme, wie AIDS, Abtreibungen und ungewollte Teenagerschwangerschaften, am effektivsten verhindert.

## **Statistiken zeigen auf, dass verheiratete Paare glücklicher, gesünder und wirtschaftlich stärker sind als Ledige oder Paare in einer «freien» Gemeinschaft lebend**

Verheiratete Paare haben eine um 80 - 85% höhere Treuerate als im Konkubinat lebende Paare. Weiter haben verheiratete Paare 50 - 70% weniger Vorkommnis von Gewalt in der Partnerschaftsbeziehung, ja in Bezug auf schwere Gewalttätigkeit sogar 80% weniger Vorkommnisse als „freie“ Partnerschaften. (Stanton). David Blackenhorn sagt, dass der passende Ausdruck nicht die „Ehefrau zu schlagen“ sondern eher die „Freundin zu schlagen“ sei.

Verheiratete Paare erfahren eine bessere geistige und körperliche Gesundheit und leben länger als Ledige und Junggesellen. Sie tragen in der Regel besser Sorge zur eigenen geistigen und körperlichen Verfassung. Auch leiden sie in der Privatsphäre unter weniger Stress, weshalb die Neigung zu Herzversagen geringer ist.

***Verheiratete Paare haben ein erfüllenderes Liebesleben, als Ledige und Junggesellen! Dies wird durch eine „Redbook -Magazin“ - Umfrage bei 100,000 Frauen bestätigt. Doppelt so viele verheiratete Frauen wie ledige, erklärten sich als erfüllt in ihrem Liebesleben.***

Intakte Familien bringen verantwortliche Bürger hervor, die Recht und Gesetz respektieren.

## **Ein intaktes Familienleben vermindert die Tendenz zum Drogen- und Alkoholmissbrauch**

Geschiedene und getrennt lebende Männer machen rund 70% der Alkoholiker aus, während der Anteil an verheirateten Männern nur 15% beträgt. (Stanton)

Genetische oder erblich bedingte Ursachen sind nur zu 30% massgebend für das Ausbrechen von Geisteskrankheiten, was bedeutet, dass zu 70% Geisteskrankheiten durch das äussere Umfeld zum Ausbruch gebracht werden. Schizophrenie ist 5 mal höher bei ledigen als bei verheirateten Männern. Der Selbstmord kommt bei verheirateten Paaren im Vergleich zu den anderen Sozialgruppen ganz klar am wenigsten vor. (Stanton)

***Wir suchen heute ein Familienmodell, das den Herausforderungen des modernen Lebens gerecht werden kann***

Die Vorzüge des modernen Zeitalters im Bezug auf die Lebensqualität sollten nicht heruntergespielt werden. Sie sind offensichtlich: Erleichterte Kommunikation durch moderne

Transport- und Kommunikationsmittel, gute Lebensqualität durch hochentwickelte Infrastruktur, usw...

Portable Telefone, Internet und E-mail, sind grosse Erleichterungen in der Kommunikation, jedoch geben sie nicht automatisch eine Garantie für harmonische, menschliche Beziehungen und Familien. Wenn der äussere Fortschritt nicht der Schaffung von guten, harmonischen Familien dient, wird er wertlos oder gar schädlich.

Es wird somit ein echtes Modell für die heutige Familie benötigt. Etwas was nicht nur gut klingt, sondern praktisch in der modernen Gesellschaft verwirklichtbar ist und unserer heutigen gesellschaftlichen Realität Rechnung trägt.

Die Methode zur Verwirklichung dieses Modells kann in einer neuen, familiengerechten Ethik, die man als „Universale Familienwerte“ oder „Universale Familienethik“ bezeichnen kann, gesehen werden.

Als Schlüsselpunkte dieser Werte sehen wir:

- 1. Die Familie trägt einer universalen Zweckbestimmung Rechnung.***
- 2. Die Familie ist ein Weg der geistigen Reifung und des inneren Wachstums.***
- 3. Die Familie erfreut sich daran, einer grösseren Gemeinschaft (der Gesellschaft) zu dienen.***

Intakte Ehen und Familien können dann entstehen, wenn die Partner den „idealen“ Standard wahrer, echter Liebe in ihrer Beziehung und Familie verwirklichen können.

Es ist wichtig, dass Ehen und Familien, im Einklang mit den geistigen Gesetzen stehen. Dies alleine befähigt uns, in den Bereich „Wahrer Liebe“ vorzudringen. (au)

---

## ***Fortsetzung von Seite 3***

zurückdrängt zu Gunsten von inneren geistigen Erfahrungen den Menschen, die diese Lebensführung praktizierten, eine deutlich grössere Zufriedenheit brachte.

Die Herausforderung, die körperlichen Verlangen nach Komfort, Überfluss, sowie Genüsse jeder Art zu kontrollieren, oder gegebenenfalls einzudämmen, sind Schlüsselpunkte, die die Religion dem Menschen beibringen kann. Ein Mensch, der den physischen Annehmlichkeiten widerstehen kann, ist demzufolge den Mitmenschen und der Gesellschaft gegenüber verlässlicher. Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen und Selbstbeherrschung sowie Charakterstärke sind eng miteinander verbunden. Verlässliche, verantwortliche Individuen sind die Voraussetzung für eine stabile Familie und Gesellschaft. Wenn wir die charakterliche Integrität in unserer Gesellschaft nicht mehr voraussetzen können, werden wir unsere Freiheit verlieren, da mehr und mehr Gesetze notwendig werden, um Übergriffe durch selbstsüchtige Individuen durch den gesetzlichen Rahmen unterbinden zu können.

Heiner Handschin

### Für die Einführung eines Lehrprogramms der «Familienkunde» statt «Sexualkunde» an den Volksschulen!

Die traditionelle Sexualkunde in den Volksschulen hat nach letzten Statistiken kläglich versagt. Anstatt auf eine Verminderung der Aidsinfektionen hinzuwirken, scheint die Sexualkunde bei Jugendlichen die natürlichen Schranken vor einer verfrühten Sexualität zu beseitigen und die jungen Menschen frühzeitig zu unverantwortlichem Sex zu stimulieren. Die jüngsten Nachforschungen zeigen denn auch eine dramatische Erhöhung der Aidsinfektionen bei Jugendlichen in der Schweiz auf. Auch die Schaffung einer falschen Sicherheit durch «geschützten» Sex, ist in Wirklichkeit eine gemeine Lüge. Statistiken beweisen schon lange, dass Kondome keine wirkliche Garantie gegen eine Aidsinfektion sind. Bei 25%, das heisst jeder vierten «geschützten» sexuellen Beziehung mit einem HIV infizierten Menschen überträgt sich das tödliche Virus auf den gesunden Partner. Wie lange wollen wir denn unsere Kinder noch belügen und ihnen eine falsche Sicherheit geben?

#### «Der Kanton verpflichtet uns zur Sexualkunde, aber wie das geschehen soll wird nicht vorgeschrieben!»

Der folgende Artikel berichtet über ein aktuelles Beispiel wie man heute in der Schweiz in den Volksschulen mancherorts das Thema «Sexualität» vierzehnjährigen Teens näher bringen will. Dabei scheint die Motivation für «diese Art» der Sexualkunde für verschiedene Lehrer sehr unklar zu sein. Aidsprävention? Bestätigung der Jugendlichen in einer unverantwortlichen Lebensweise? «Laisser faire» zwar, aber trotzdem mit Schadensbegrenzung? Der Verfasser dieses Artikels hat selbst an einem Elternabend einen Einblick in eine Sexualkunde gekriegt, wie sie im Oberbaselbiet (Kanton Baselland) an den Volksschuloberstufen den Teenagern gelehrt wird. Auf die Frage wer denn diese äusserst merkwürdige- ja groteske Art der Behandlung des Themas wohl angewiesen hatte, bekam man als Eltern die Auskunft: «Es gibt keine einheitliche Behandlung des Themas. Der Kanton weist uns an, dass wir Sexualkunde durchführen müssen, aber *wie* wird nicht vorgeschrieben. Jeder Lehrer tut so wie er es für richtig hält; aber keine Angst – es wurde von den Schulinspektoren abgesegnet!» Für Eltern muss das schon ein wenig merkwürdig klingen: Die Schule benützt die Kinder als Versuchskaninchen für neue «alternative» Sexualkundeprogramme, deren Einflüsse und Auswirkungen man überhaupt noch nicht abschätzen kann.

#### Warum ist sexuelle Abstinenz Jugendlicher vor der Ehe kontrovers?

Auf die Frage warum denn zum Beispiel eine Sexualkunde, die Enthaltensamkeit von sexueller Aktivität vor der Ehe anstrebt, als möglicher Standpunkt nicht behandelt werde, bekam man die Antwort, dass solche Programme der «sexuellen Abstinenz vor der Ehe» äusserst kontrovers seien. Das heisst mit anderen Worten man sollte als Norm annehmen, dass jeder «normale» 14-Jährige sexuell aktiv ist. Dabei sind doch die Resultate

solcher Programme der «sexuellen Abstinenz vor der Ehe» im Bezug auf die Aids-Prävention offensichtlich gut. Das heutige Dogma – Jugend sollte freien Sex haben können – müsste wirklich ernsthaft hinterfragt werden. Sind junge Menschen denn nicht befähigt «nein» zu «Teenager-Sex» zu sagen? Haben Teens denn nicht das Recht selbst frei zu wählen?

#### Sexualkunde – als Möglichkeit des Studiums der Sprache des Rotlicht-Milieus in der Schule?!

Als Ueberraschung des Elternabends zum Thema «Sexualkunde» erfuhr man, dass all die Wörter, die man als Eltern vom Vokabular der Kinder fernzuhalten versucht hatte, in einer übersichtlichen Darstellung im «Sexkundeheft» explizit und ausführlich erwähnt und erläutert wurden. Die Kinder waren verpflichtet diese «Begriffe» zu studieren und selbst im Heft niederzuschreiben.

Hier ging es offensichtlich darum, die Kinder von allen «altherkömmlichen, moralischen» Barrieren zu befreien. Dass eine abfällige Sprache im Bereich der Sexualität eine stark negative Auswirkung auf den Respekt zwischen den Geschlechtern haben könnte, wurde völlig ausser Acht gelassen. (Frauen werden generell zu Schlampe – Männer zu Gigolos!)

#### Die Problematik der «Sexualkunde»

Als grösster Mangel einer derartigen Sexualkunde kann hauptsächlich das Faktum gesehen werden, dass sexuelle Aktivität Jugendlicher vielen Teens heute als einen «durchaus akzeptablen» Lebensstil «verkauft» wird. Dabei ist doch „freier“ Sex (uncommitted Sex, od. verantwortungsloser Sex), der ohne Liebesbeziehung, ohne gegenseitiges Vertrauen und Vertrautsein, ohne gegenseitige Nähe und gegenseitiges Engagement «konsumiert» wird, einer der Hauptfaktoren für die rasante Zunahme der Aidsinfektionen bei Jugendlichen in der Schweiz. Zudem wird auch mehr und mehr sichtbar, dass die emotionelle Stabilität Jugendlicher durch Teen-Sex zusätzlich stark beeinträchtigt wird. Auf die grossen Probleme die ein solches Risikoverhalten bei Jugendlichen hervorbringen kann, wird bezeichnenderweise wenig aufmerksam gemacht. Die Pseudofreiheit, die ein sexuell aktiver Jugendlicher an den Tag legt, hat in Tat und Wahrheit wenig mit wirklicher Freiheit zu tun.

Die Trennung von Sex und Liebe, sowie das Herauslösen der sexuellen Aktivität aus dem Familienrahmen, heraus aus einer engagierten Beziehung zu einem Ehepartner, scheinen Trugschlüsse bei Jugendlichen hervorzurufen. Sex wird wie eine tägliche Nahrungsaufnahme verstanden, ein Instinkt, der nicht gebändigt oder in gesunde Bahnen gelenkt werden kann. Auch diese Annahme wird vielerorts als zwingende Gesetzmässigkeit gesehen. Es ist und bleibt jedoch eine Annahme, die grundsätzlich in Frage gestellt werden sollte.

*Fortsetzung auf Seite 7*

Familien für den Frieden, anfangs 2003

# Schulfach «Familienkunde»?

*Ein neues Schulfach «Familienkunde» hat Anfang November Bundesfamilienministerin Renate Schmidt angeregt. In einem Interview mit der TV-Zeitschrift «Bildwoche», sagte die SPD-Politikerin, sie plädiere dafür, dass Erziehung zu Partnerschaft und Familie auch an den Schulen stattfindet und nicht nur daheim. «Warum klären wir unsere Kinder in der Schule nur sexuell auf? Und nicht darüber, was Liebe ist, was Partnerschaft bedeutet?», hieß es in dem Interview. Eine solche frühzeitige Erziehung könne langfristig die Scheidungsrate senken.*

Soziologische Studien belegen allesamt, dass die Familie der Ort ist, wo der Mensch Geborgenheit, Zuneigung, Wohlwollen, Wertschätzung, Achtung, Respekt und Liebe erfährt. In der Familie als Keimzelle der Gesellschaft bilden sich Werte, die ausschlaggebend für den Zusammenhalt der Gesellschaft sind. Darum braucht die Familie den besonderen Schutz und die Förderung des Staates.

Die Untersuchungen haben einerseits die unersetzbare Bedeutung einer intakten Familie für die gesunde psychische und soziale Entwicklung der Heranwachsenden bewiesen und andererseits die fatalen Folgeschäden bei den Kindern zerstörter oder geschädigter Familien aufgezeigt. Die Folgen zerfallender Familien sind ein Verlust an Bindungs- und Liebesfähigkeit und damit ein genereller Verlust an Menschlichkeit, eine erhebliche psychische Labilität und damit Anfälligkeit für Drogen oder ideologische Verführung aller Art, sowie eine wesentlich größere Anfälligkeit für Gewalt und alle möglichen Formen von Kriminalität.

Prävention macht sich volkswirtschaftlich mehrfach bezahlt. Sind die Familien gesund, braucht der Staat wesentlich weniger Mittel für die Behandlung und Bekämpfung der Folgeschäden von in die Krise geratenen Familien bereitzustellen. In der Wirtschaft geben Unternehmen heute mehr Geld denn je aus, um die sozialen, kommunikativen und organisatorischen Fähigkeiten der Mitarbeiter durch Weiterbildungsmaßnahmen zu verbessern. Sogenannte «Schlüsselqualifikationen» spielen dabei eine wichtige Rolle.

Diese Qualifikationen und Kompetenzen sind aber nicht nur in der Berufswelt erforderlich, sondern gerade auch für Eltern, um das Zusammenleben innerhalb der Familie positiv zu gestalten. Es gibt zwar Kurse in Lebensbewältigung und Elternschaft, doch diese Angebote sind teuer und werden oft erst wahrgenommen, wenn eine Krise nicht mehr zu bewältigen scheint. Daher macht es viel Sinn, solche Qualifikationen schon in der Schule zu vermitteln, abgestimmt auf Alter und Reifegrad der Schüler. Soziale Kompetenzen wie Kommunikations- und Organisationsfähigkeit, Konfliktlösungsfähigkeit und pädagogisches Feingefühl gehören genauso zum Handwerkszeug eines Menschen, der dauerhafte und fruchtbare Beziehungen eingehen möchte, wie das Verständnis um Naturwissenschaften oder Wirtschaftsvorgänge für den Wissenschaftler oder Volkswirt. Leider wurde dieser wichtige Aspekt der Vorbereitung auf das Leben bisher an Schulen stark vernachlässigt.

Daher begrüßen wir als Familienföderation die Initiative der Familienministerin für ein Fach «Familienkunde», vorausgesetzt es beruht auf Werten und Einstellungen, in denen Liebe als Weg zur Gestaltung einer dauerhaften Partnerschaft und damit einer funktionierenden Elternschaft verstanden wird. Bei der Ausarbeitung des Kurrikulums sollte darauf geachtet werden, dass die elterliche Verantwortung für die Kinderbetreuung und -erziehung auf keinen Fall durch staatliche Maßnahmen geschwächt oder gar ersetzt wird. Der Staat sollte sich hüten, elterliche Pflichten übernehmen zu wollen, auch wenn dies mit bester Absicht geschieht. Er ist und bleibt ein völlig unzureichender Ersatz für den leiblichen Vater und die leibliche Mutter. Wenn es dem Staat im Schulfach «Familienkunde» darum geht, die Kompetenz der (zukünftigen) Eltern in ihrer Rolle als Vorbild und Erzieher zu stärken, dann sollte er auch dafür sorgen, dass zumindest einem Elternteil die nötige Zeit dafür zur Verfügung steht. Erziehungsarbeit zu Hause sollte nicht gleichbedeutend sein mit finanziellen Einbußen und muss generell eine bessere Anerkennung in unserer Gesellschaft finden.

*Hilde Pieppenburg, Mitarbeiterin Zeitschrift Familien für den Frieden*

## **Fortsetzung von Seite 6**

### **Die Vorteile der «Familienkunde»**

In einer modernen «Familienkunde» kann die Sexualität als ein Teil der natürlichen Familienbeziehungen behandelt werden. Ganz arg wichtig ist dabei der Punkt, das die sexuelle Beziehung der Liebe zwischen Mann und Frau nicht aus dem sozialen Umfeld herausgelöst gesehen wird, sondern ein natürlicher Teil der ganzen «Familienfragen» ist. Man kann damit mehrere Ziele gleichzeitig erreichen.

- 1) Man kann auf die wichtige Rolle der Familie und damit auf die Ehe als tragende Achse für eine gesunde Familie, hinweisen. (Ziel: Stabilität der Familien!)
- 2) Man kann gewisse Werte übermitteln, wie Beziehungsethik, Respekt vor anderen Menschen, Respekt für das andere Geschlecht usw. (Ziel: Kampf dem Sexismus und Machoismus!)
- 3) Man kann auf eine Verbesserung der Beziehungsfähigkeit Jugendlicher hinwirken, die vielleicht aus geschädigten so-

**Fortsetzung auf Seite 16**

Zürich Express, 21.01.03

## Vielen Familien gehts mies

Armutsfalle Kind: Trotzdem sagt Regierung Nein zu zusätzlicher Hilfe

**ZÜRICH** - Jeder fünfte allein erziehende Elternteil und fast jede 13. Familie im Kanton lebt in Armut. Mehr dagegen tun will der Regierungsrat nicht. Es fehlt das Geld.

Alarmierend sei die Situation nicht, sagte Sozialdirektorin Rita Fuhrer gestern. Der Staat könne die Not von Familien aufzufangen, erklärte sie zum erstmals erstellten Bericht zur Lage der Familien. Laut diesem wächst die Armut von Familien mit der Kinderzahl. Gründe dafür seien die hohen Kosten für die Kinder, zu tiefe Löhne, beschränkte Möglichkeiten für Teilzeitarbeit. Ausdrücklich erwähnt er dazu die fehlenden Möglichkeiten zur Betreuung.

### «Zumutbare Einschränkungen»

Nach Meinung des Regierungsrats handelt es sich bei einer schlechten finanziellen Si-

tuation von Familien aber nur um einen befristeten, relativ kurzen Lebensabschnitt. Gewisse finanzielle Einschränkungen während der Kinderphase seien zumutbar. Im Kanton Zürich gebe es diverse Massnahmen, um die finanzielle Situation von Familien zu verbessern, sagte Fuhrer. Sie verwies unter anderem auf den tieferen Steuertarif für kleinere Einkommen und Beiträge für Kleinkinderbetreuung. Sollte dennoch eine Notlage eintreffen, habe man Anspruch auf Sozialhilfe, sagte sie. Ein Ausbau der Leistungen für arme Familien steht für den Regierungsrat nicht zur Diskussion.

Empört reagierte Kantonsrätin Chantal Galladé. Sie hatte den Bericht mit einem Postulat initiiert. Es sei «skandalös», dass der Regierungsrat Armut von Familien als «zumutbar» betrachte.

Brückenbauer, 25.03.03

## Sind Kinder Luxus?

*Viele Familien können sich keine Kinder mehr leisten. Ein Grund dafür ist unsere Familienpolitik: Sie bringt armen Familien wenig. Eine Reform ist dringend nötig.*

Stirbt die Schweiz aus? Immer mehr Frauen und Männer frönen dem Single-Dasein oder ziehen eine Partnerschaft ohne Nachwuchs vor.

■ Vor 30 Jahren hatten etwa 20 Prozent aller Paare keine Kinder - heute sind es über 30 Prozent.

■ Betrug 1960 die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau 2,5, sind es heute nur noch 1,5 Kinder.

■ Ohne Zuwanderung würde die Schweiz seit 1980 schrumpfen, denn für eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl müsste jede Frau zwei Kinder haben.

### Was ein Kind kostet

Ein Grund für die problematische Entwicklung: Nachwuchs geht ins Geld. Der Kinderwunsch weicht darum oft der finanziellen Realität.

Neuere Studien gehen davon aus, dass für ein Kind 18 Prozent des Haushalteneinkommens aufgewendet werden. Eine Familie mit einem durchschnittlichen Einkommen muss für ein Kind bis zu seinem

20. Lebensjahr sage und schreibe 340,000 Franken locker machen. Hinzu kommt der Erwerbsausfall infolge Kinderbetreuung. Diese indirekten Kosten belaufen sich auf weitere 480,000 Franken.

Wer Kinder hat, kann schnell in Geldnot kommen - selbst wenn der Mann oder die Frau voll arbeitet. Eine Familie mit zwei Kindern mit einem Bruttoeinkommen von 4,000 Franken lebt hart an der Armutsgränze.

### Die Zahlen sind erschreckend:

■ Je nach Definition leben 280,000 bis 500,000 Frauen, Männer und Kinder in Familien, in denen das nötige Einkommen zum Leben kaum reicht.

■ Jede dritte Familie zwischen Bodensee und Genfersee lebt nur knapp über dem Existenzminimum.

■ Jedes zehnte Kind hat schon mindestens einmal Sozialhilfe beziehen müssen.

### Abzüge sind unsozial

Eigentlich müsste die Familienpolitik Abhilfe schaffen. Doch das System mit Kinderzulagen und Steuerabzügen ist ineffizient. Dieses funktioniert heute so:

■ Je nach Kanton erhält eine Familie pro Kind zwischen 150 bis 444 Franken Kinderzulagen. Das gilt in den meisten Kantonen aber nur für Eltern, die 100 Prozent angestellt sind und deren Kinder jünger als 16 Jahre sind (oder 25 Jahre, falls diese noch in Ausbildung sind). Fast 300,000 Buben und Mädchen müssen ganz oder teilweise auf Zulagen verzichten.

■ Vom steuerbaren Einkommen können Eltern bei der direkten Bundessteuer 5,600 Franken, bei den Staatssteuern je nach Kanton zwischen 2,600 und 6,000 Franken abziehen. Steuerabzüge bringen Eltern mit geringem Einkommen aber nur wenig.

Dazu SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr: «Ein kinderloser Haushalt mit einem Gesamtlohn von 60000 Franken zahlt rund 100 Franken Bundessteuer; wenn das Paar ein Kind hat, reduziert sich die Bundessteuer als Folge des Kinderabzugs um ein paar wenige Franken. Eine Familie ohne Kind mit einem Einkommen von 300,000 Franken zahlt rund 20,000 Franken Bundessteuern. Bei dieser Einkommenshöhe wirkt der Steuerabzug viel stärker - die geschuldete Steuer reduziert sich durch den Kinderabzug um einige hundert Franken. Bei reichen Familien bringt ein Kind eine Steuerentlastung von bis zu 700 Franken, während bei armen Haushalten das Kind nur mit ein paar wenigen Franken zu Buche schlägt.»

### Reform gefordert

«Es kann nicht angehen, dass eines der reichsten Länder der Welt es zulässt, einkommensschwache Familien im Regen stehen zu lassen», sagt Jacqueline Fehr. In ihrem soeben erschienenen Buch (\*) schlägt sie darum eine Reform vor.

### Politische Forderungen

Jacqueline Fehr, Mutter von zwei Kindern, ist überzeugt, dass Familien mit relativ simplen Massnahmen besser geholfen werden kann.

■ Erstens braucht es gemäss Fehr ein Kindergeld - zusammengesetzt aus einer Steuergutschrift und Kinderzulagen -, und zwar unabhängig vom Lohn der Eltern. Im Unterschied zum Steuerabzug erfolgt die Gutschrift nicht beim Einkommen, sondern beim zu leistenden Steuerbetrag.

**Zwei Beispiele:** Muss jemand mit einem Kind 100 Franken Bundessteuern zahlen

# Familienpolitik: Die Armut der Familien in der Schweiz

und beträgt die Steuergutschrift 500 Franken, bekommt er 400 Franken ausbezahlt. Muss jemand 3000 Franken Bundessteuern zahlen, reduziert sich die Bundessteuerlast bei einem Kind auf 2500 Franken. Hinzu kommen die monatlichen Kinderzulagen.

■ Genügt das Kindergeld nicht, sollen schlecht verdienende Familien analog den Ergänzungsleistungen der AHV/IV Familien-Ergänzungsleistungen (EL) bekommen. Dass das funktioniert, zeigt der Kanton Tessin. Einkommensschwache Familien mit Kindern unter 15 Jahren erhalten Ergänzungsleistungen, die den Minimalbedarf der Kinder decken. Wenn ein Kind jünger als drei Jahre ist, wird das Einkommen auf ein für die ganze Familie genügendes Minimalniveau aufgestockt. Damit müssen weniger Menschen Sozialhilfe in Anspruch nehmen.

## Und die Kosten?

Heute lassen wir uns die Kinderzulagen und Steuerabzüge rund 6,4 Milliarden Franken kosten. Der Umbau der Familienpolitik in Richtung Kindergeld und Ergänzungsleistungen würde laut Jacqueline Fehr bei einem monatlichen Kindergeld von 400 Franken rund 500 Millionen Mehrkosten verursachen.

Für die Nationalrätin sollte eine «bedarfsgerechte, effiziente Sicherung der Familien» jedoch nicht an den Finanzen scheitern. «Vom Steuerpaket, so wie es jetzt ausgestaltet ist, profitieren vorwiegend die sehr gut Verdienenden. Beschränkt das Parlament das Steuerpaket auf ein Minimum, kann das gesparte Geld für die Reform der Familienpolitik eingesetzt werden», sagt die SP-Frau. Es kommt nur auf den politischen Willen an.

*Reto Knobel*

## Das Buch zum Thema

(\*)Jacqueline Fehr: «Luxus Kind. Vorschläge für eine neue Familienpolitik.» (Verlag Orell Füssli, Zürich, 29.80 Fr.). Erhältlich bei [www.exlibris.ch](http://www.exlibris.ch)

## Weitere Quellen

«Kennzahlenvergleich Sozialhilfe in Schweizer Städten», «Soziale Sicherheit» (Bundesamt für Statistik), «Familienpolitik in der Schweiz» (Bundesamt für Sozialversicherung), Tobias Bauer und Elisa Streuli: «Modelle des Ausgleichs von Familienlasten» (Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen).

## Familienpolitik: Das wird gefordert

**Folgende Reformen sind in Kraft oder werden diskutiert:**

■ **Kinderbetreuung:** Vor zwei Monaten trat das «Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung» in Kraft. Der Bund kann damit Betreuungsplätze finanzieren. Für die nächsten vier Jahre stehen 200 Millionen Franken zur Verfügung.

■ **Familien-Ergänzungsleistungen (EL):** Momentan berät das Parlament ein Gesetz, mit dem dieses neue Instrument eingeführt werden kann. Das könnte innerhalb der nächsten vier Jahre geschehen.

■ **Mutterschaftsversicherung:** Sie könnte in Form eines 14-wöchigen Urlaubs bei 80 Prozent Lohn noch dieses Jahr vom Parlament beschlossen werden.

■ **Individualbesteuerung:** Ein verheiratetes Paar muss wegen der Progression mehr Steuern zahlen als ein Paar, das im Konkubinats lebt. Der Ständerat hat sich für ein Teilsplitting entschieden. Was der Nationalrat will, ist noch in der Schwebe. Individualbesteuerung ist jedenfalls das Modell der Zukunft.

## Familie und Beruf

Für den **Schweizerischen Arbeitgeberverband** ist eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf die «entscheidende Massnahme zur Bekämpfung der Armut». Wenn Mütter auf dem Arbeitsmarkt aktiv bleiben, nützt das den Unternehmen.

Im Positionspapier «Arbeit und Armut» befürwortet der Arbeitgeberverband unter anderem

- die Förderung von **Blockzeiten** in der Schule,
- bessere Möglichkeiten zur **Kinderbetreuung** (Krippen) und
- die gezielte **Unterstützung von Familien**.

## Kinder zu haben ist wichtig für unseren inneren Wachstumsprozess!

**D**ie Frage, ob Kinder ein Luxus sind oder nicht, ist falsch gestellt! Vielmehr müssten wir uns fragen, **warum** wir keine Kinder mehr haben wollen? Wenn dann jemand sagt, es sei des Geldes wegen, dann wäre es besser, dieser jemand würde wirklich keine Kinder haben. Denn **rein materiell gesehen**, kann Kinder haben «kein gewinnbringendes Unternehmen» sein.

Bestimmt liegt die Verunsicherung gegenüber einer Elternschaft in der Problematik der Instabilität der Ehen und des schwindenden Vertrauens der Ehepartner zueinander. Wenn Eheversprechen nichts mehr bedeuten, Versprechen generell blosser

Lippenbekenntnisse werden, zentral wichtige Beziehungen zu blossen Vertragsverhältnissen absinken, die jederzeit und nach Lust und Laune kündbar werden (die grosse Errungenschaft der neuen, erleichterten Scheidungsverfahren!), dann erscheint der grosse Aufwand, den eine Elternschaft unweigerlich bedeutet, als nicht sonderlich attraktiv. **Dennoch:** Kinder zu haben ist existenziell wichtig für unser inneres Wachstum, das Wachstum des Herzens und der Fähigkeit zu lieben. Von diesem wesentlichen Gesichtspunkt gesehen, sollte sich eine wirklich **familienfreundliche Politik in unserer Gesellschaft durchsetzen können**. (hb)

## «Dem Schweigen ein Ende»

Cornelia Kazis über sexuelle Ausbeutung

*Mit einem Referat von Cornelia Kazis wurde im Reformierten Kirchenzentrum in Frick ein sechsteiliger Zyklus gestartet. Ziel ist, über das dunkle Kapitel der sexuellen Ausbeutung von Minderjährigen und die damit verbundene Problematik nicht nur eingehend zu informieren, sondern auch Interventionswege aufzuzeigen und Möglichkeiten einer sinnvollen Prävention.*

(hbs) Immer häufiger wird die Öffentlichkeit schockiert durch Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen. Leider passiert dies nicht nur in den USA (Kinderporno) oder zum Beispiel Thailand (Kinderpornografie), sondern auch in der Schweiz und sogar im Fricktal kommen immer wieder Fälle ans Licht. Deshalb hat eine Initiativgruppe, entstanden aus der ökumenischen Arbeitsgruppe Fricktal mit der Erwachsenenbildnerin Susanne Andrea Birke, Pfarrer Tom Myhre, Vikarin Evi Flachsmann, der Gemeindeleiterin Edith Rey sowie Monika Hüsser (Vertreterin der Bibliotheken) die Initiative zu einer Vortragsreihe ergriffen, wo von Januar bis Mai das Thema umfassend beleuchtet wird. Insbesondere alle, die beruflich mit Kindern zu tun haben, aber auch verunsicherte Eltern und Betroffene sollen die Möglichkeit erhalten, sich umfassend zu informieren. Wichtig sei auch aufzuzeigen, dass man mit diesen Problemen nicht allein sei, sondern dass es Fachstellen gibt, die konkrete Hilfe bieten.

Trotz Schneetreiben und prekären Strassenverhältnissen kamen am vergangenen Montagabend zahlreiche Interessierte (mehrheitlich Frauen) ins Reformierte Kirchenzentrum in Frick, um beim ersten Vortrag von Cornelia Kazis dabei zu sein. Mit einem poetischen Einstieg, das heisst, einem Gedicht und einem Lied «eine schwarze Rose wächst im Garten meiner Seele», dargeboten von Tom Myhre und Edith Rey wurde schnell spürbar, dass man das Thema nicht sensationslüstern angehen will.

### Kistenweise Briefe

Cornelia Kazis, Pädagogin, Erwachsenenbildnerin, Redaktorin beim

Schweizer Radio und Fernsehen sowie Autorin des Buches «Dem Schweigen ein Ende», erzählte einleitend, wie sie vor vielen Jahren mit diesem Thema konfrontiert wurde und wie sie bis heute auf vielen Ebenen immer wieder versuche zu informieren und die Menschen zu sensibilisieren. Bestärkt wurde sie im Weitermachen durch ein überaus grosses Echo von allen Seiten. So habe sie kistenweise Briefe von Betroffenen erhalten, als sie im Radio eine Sendung zu diesem Thema gemacht habe.

### Selten der böse Unbekannte

In ihrem Referat ging es um verschiedene Formen der sexuellen Gewalt an Kindern. Neben traurigen Einzelschicksalen ist die sexuelle Ausbeutung Minderjähriger heute leider auch ein Milliardengeschäft. Cornelia Kazis schockierte die Anwesenden mit brisanten Zahlen und Fakten. Man müsse ganz klar wissen, heute sei es selten der böse Unbekannte, sondern in 80 bis 90 Prozent aller Fälle stamme der Täter (meistens sind es Männer) aus dem allernächsten sozialen Umfeld der betroffenen Mädchen und Jungen. Sehr eindrücklich war eine Fallgeschichte aus dem Theaterstück «Schatten einer Lawine», die in den 40er Jahren spielte.

### Kindliches Empfinden soll immer der Gradmesser sein

Cornelia Kazis machte klar, dass es heutzutage oft schwer sei zu definieren, was ist zum Beispiel kuschelige, Elternliebe und was ist problematische Annäherung. Man könne' als Laie sich am besten so orientieren: wenn ein Kind abblockt, eine Zärtlichkeit, Berührung und Annäherungen nicht wolle, müsse man dies respektieren, denn das sei oft die Grauzone zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem. Wichtig sei es auch mit



Kindern über gute und schlechte Geheimnisse zu sprechen. Denn etwas sei klar: viele Täter setzen Kinder unter Druck, indem sie ihnen zum Beispiel sagen, das sei ein Geheimnis und eventuelle Folgen schildert. Man kann sich gut vorstellen, in welcher schrecklicher Lage sich ein Kind befindet, wenn zum Beispiel der eigene Vater zum Kind sagt, «er müsse ins Gefängnis, wenn jemand von der Sache erfahre». Sexuelle Gewalt sei übrigens, so die Referentin, nicht nur sexuelle Handlungen im Genitalbereich. Auch Zusehen beim Onanieren oder ein Kind in diversen Stellungen fotografieren und ähnliches gelten als strafbar. Nur sei es in solchen Fällen oft schwierig vor Gericht die Tat zu beweisen.

### Warum schweigen?

Man fragt sich immer wieder, warum viele Kinder selbst später als Erwachsene nicht den Mut haben darüber zu reden. Das hat verschiedene Gründe. Viele Kinder haben den Täter eigentlich gern, andere schämen sich, sie fühlen sich mitschuldig oder sie meinen, man glaube ihnen sowieso nicht. Na-

**Fortsetzung auf Seite 11**

## Sexuelle Übergriffe...

...gab es schon immer. Dem ist leider so. Jedoch heute ist der sexuelle Übergriff enttabuisiert. Er wird thematisiert. Dies ist eine Chance für die Opfer.

Es kann nicht deutlich genug gesagt werden, sexuelle Übergriffe sind a priori verwerflich. Sexueller Missbrauch von Kindern ist ein Antasten ihrer Würde, ein kinderfeindliches Verhalten also. Ich schreibe aus der Sicht des Erziehers und da gilt ein solches Verhalten in höchstem Masse als unethisch und unmoralisch – ein Verstoß gegen das Berufsethos des Pädagogen.

Die Standesregeln für Lehrer sind an diesem Punkt unmissverständlich. So lautet Regel 10 aus dem Berufsleitbild des Schweizerischen Dachverbandes LCH wie folgt:

**«Sexuelle Handlungen mit Schülerinnen und Schülern sind selbst dann strengstens verboten, wenn dazu von Seiten der Kinder oder Jugendlichen eine Bereitschaft oder der Wunsch dazu vorhanden ist oder scheint. Dies gilt auch bei Lernenden über dem gesetzlichen Schutzalter, wenn die pädagogische Beziehung durch eine Abhängigkeit der Lernenden und den Reife – bzw. Urteilsvorsprung ihrer Lehrperson charakterisiert ist.»**

Eine Handlung gilt als sexueller Übergriff sobald sie sexuell motiviert ist. Diese Regel sollte für jedermann gelten. Vergehen auf diesem Gebiet bezahlt nicht nur der einzelne Täter, sondern ein ganzes Kollektiv mit Vertrauens- und Imageverlust. Der Lehrer ist den ihm anvertrauten Kindern und Jugendlichen gegenüber in stellvertretender Elternposition, also in der Rolle des Erziehers. Diese Rolle kann er nur erfüllen, wenn es ihm gelingt ein Vertrauensverhältnis zum Kind aufzubauen, welches dann auf keine Weise missbraucht werden darf.

### **Pädophiles Verhalten ist ein gestörtes Sexualverhalten**

Die Ursache liegt nicht wie oft angenommen im Konsum von einschlägigen audiovisuellen Medienprodukten. Es ist jedoch erwiesen, dass der Konsum solcher Medienprodukte zu sexuellen Übergriffen inspiriert, da die gezeigten Bilder oft als «modus operandi» dienen. Es muss auch gesagt werden, dass durch die ständige Präsenz von Sex- und Porno-Bildmaterial die natür-

### **Fortsetzung von Seite 10**

lich gibt es auch Kinder die sich bevorzugt fühlen, weil sie Geschenke erhalten oder zum Beispiel bei einem Lehrer oder Trainer eine Sonderstellung geniessen.

Abschliessend machte die Referentin auf konkrete Möglichkeiten der Intervention aufmerksam. Wichtig sei immer, dass das Kind spüre, dass man es ernst nehme. So könne man zum Beispiel sagen «ich kenne das Problem» oder «ich weiss, es ist schwierig für dich darüber zu reden», oder «wollen wir zusammen eine Lösung suchen». Nie sollte man Kinder allerdings bedrängen. Kontraproduktiv sei es auch oft, sofort die Polizei zu rufen. Behutsames Vorgehen und Geduld schaffe Vertrauen. Und man solle sich nicht scheuen, kompetente Hilfe in Anspruch zu nehmen.

lich vorhandene Hemmschwelle für sexuelle Grenzüberschreitungen beim Menschen stark heruntergesetzt wird.

### **Was ist zu tun?**

Am schönsten wäre es, wenn man das ganze Porno-Business einfach verbieten könnte. Da es aber sehr schwierig ist, ein Business, in welchem es um gigantische Geldsummen à la Maffia geht, zu verbieten oder unter Kontrolle zu bringen, bleibt nichts anderes als die Familie zu stärken und aufzufordern, Verantwortung zu übernehmen für die eigenen Kinder und sie zu schützen durch:

- Aufklärung in der Familie (nicht an die Schule delegieren)
- Fernseh- und Internetkonsum der Kinder kontrollieren. (Kein TV in Kinderzimmer / Pornofilter am PC, etc.)
- Dialog pflegen in der Familie.
- In Krisenmomenten bestehende Fachstellen und -personen kontaktieren, etc.
- Weiterbildung.

### **1. Aufklärung in der Familie**

Das Sexualeben ist ein sensibler Teil im Leben eines Menschen. Aus diesem Grund finde ich es wichtig, dass Eltern die sexuelle Aufklärung ihrer Kinder selber übernehmen.

Die Eltern kennen ihre eigenen Kinder und deren Bedürfnisse und Entwicklungsstufe selbst am besten. Die Aufklärung soll mit viel Sorgfalt in einer guten, vertrauensvollen Atmosphäre geschehen.

### **2. Fernseh- und Internetkonsum**

Fernseh und Internet sind als Lehrmittel fürs Fach Sexualkunde denkbar ungeeignet. Sex wird in diesen Medien vermarktet «Sex sells» und somit wird etwas sehr Kostbares missbraucht und entwertet. Es verliert das Heilige, Geheimnisvolle, das ihm ursprünglich zugeordnet ist und somit schaffen die Medien mehr Probleme als sie lösen. Schützen wir unsere Kinder davor durch Kontrolle des Konsums. Ein TV gehört z.B. nicht ins Kinderzimmer oder für den PC gibt es Pornofilter.

### **3. Dialog pflegen in der Familie**

In einer guten Familienatmosphäre ist der Dialog zwischen Eltern und Kindern wichtig. Respektvoller und liebevoller Umgang üben. Mit Liebe und Autorität Grenzen setzen, und diese gegenseitig respektieren. Kinderanliegen ernstnehmen und ihre Fragen beantworten.

Wo mit bedingungsloser Elternliebe und klaren Normen erzogen wird, welche im übrigen auch selbst eingehalten werden müssen, gibt es kaum Autoritätskrisen. Die bedingungslose Liebe ist als Vertrauensgrundlage unabdingbar. Ich liebe mein Kind auch wenn es gegen die Norm verstösst. Der Normverstoß muss allerdings korrigiert werden. Die Elternliebe aber muss dem Kind garantiert sein. Kinder, die in einer solchen Atmosphäre aufwachsen, verfallen nicht so leicht den Verführungen sexuell gestörter Menschen.

*Theresa Ingrosso, Lehrerin und Heilpädagogin*

# Pro Familia: Fachtagung «Familie und Stress»

Die Fachtagung zum Thema «Familie und Stress», die am 8. November 2002 in Murten stattfand zog Menschen aus den verschiedensten Lebenssparten und aus allen Teilen unseres Landes an. Die Aktualität des Themas «Familie und Stress» hatte denn sicherlich auch damit zu tun, dass diese Tagung rege Teilnahme fand, obwohl der Zeitpunkt, der 8. November als Wochentag (Freitag) für viele Berufstätige nicht so leicht zu organisieren war. Auf dem Programm standen nach der Begrüssungsrede der Präsidentin von Pro Familia Schweiz, Frau Ständerätin Michèle Berger–Wildhaber, vier wichtige Referate von Persönlichkeiten, die das Thema «Familie und Stress» aus ganz verschiedenen Blickwinkeln abhandelten. Die vier Persönlichkeiten, die durch reiche Beiträge den Morgen füllten waren: Dr. Otto Piller (ehem. Direktor des BSV), Dr. Alain Kiener, Vorsteher des SECO, Staatsdepartement – Arbeit und Gesundheit, Frau Dr. Yvonne Maurer-Gröhli, Psychologin aus Zürich, sowie der Kinderarzt und Familientherapeut Dr. Nahum Frenck aus Lausanne.

### **Ohne Stress kann man nicht leben!** (Dr. Yvonne Maurer-Gröhli)

Der Referatszyklus wurde eröffnet durch das Referat von Dr. Yvonne Maurer-Gröhli. Die Referentin forderte die Anwesenden zu Beginn durch die Aussage heraus, dass man ohne Stress nicht leben kann. Sie wies energisch darauf hin, dass man Stress generell als negativ abwertet. Dabei hat Stress, das heisst Belastung, auch den Effekt und die Funktion uns herauszufordern, uns wachsen zu lassen. Sie meinte auch, dass man, im Gegensatz zur üblichen Meinung, durch Stress, zur Aktivität und Veränderung stimuliert wird. Wie subjektiv Stress gesehen wird, so die Referentin, wird ersichtlich wenn man zum Beispiel an ein Liebespaar denkt. Verliebte fühlen sich kaum gestresst. . .

Maurer zeigte ein Diagramm über die Physiologie der Stressreaktion, aufgrund der sechs Lebensdimensionen des menschlichen Seins, auf. Sie führte weiter aus, dass es guten und auch schlechten Stress gibt. Ganz wichtig sei die innere Einstellung zur Stressbelastung. Eine positive Einstellung sei sehr wichtig, damit Lebensstress gemeistert werden kann. Alle Herausforderungen können helfen persönlich zu wachsen. Jede Einzelperson hat viel grössere Kapazitäten, als man sich vorstellt. In Extrem-Belastungssituationen können wesentliche Fortschritte gemacht werden. Wenn sich der Einzelne innerlich stabilisieren kann, indem er sich Zeit nimmt, die wichtige innere und geistige Dimension zu entwickeln, dann kann man nicht so leicht herumgeschleudert werden. Damit wird man stabiler und allen Belastungen gegenüber resistenter. Auch wenn in einer Ehe oder Partnerschaft Belastungen vorhanden sind, so können diese zum Wachstum anregen, wenn sie in positiver Weise angenommen werden.

Belastungen können nützlich sein. Auf der anderen Seite gibt es auch nicht nützliche Belastungen. Zu grosse Unterschiede in der Partnerschaft können bewirken, dass ungueter Stress

aufkommt. Dies ist jedoch von der Bewältigungsfähigkeit der Ehepartner abhängig.

Aus der Tiefenpsychologie etwas zur Grundeinstellung: Die schädlichste Grundeinstellung zur Partnerschaft ist die «50/50 – Einstellung». Eine berechnende Einstellung ist damit gemeint, die der Einzelne manchmal zum «Schutz seiner Rechte» hervorbringt. Diese Einstellung ist fatal, weil sie nicht wirklich zu geben bereit ist. In einer Partnerschaft braucht es 100% damit Liebe entstehen kann, was wiederum die beste Voraussetzung für eine stabile Ehe und Partnerschaft ist.

### **Die Täglichen «Unwetter» in der Familie** (Dr. Nahum Frenck)

Unter dem Titel die täglichen «Unwetter» begann Dr. Frenck seinen Beitrag. Er verglich die Familie mit einem Mobilet, wo selbst kleinere Gegebenheiten das eingependelte Gleichgewicht leicht durcheinander bringen können. Was auch immer einem Element des Ganzen zustösst, beeinflusst das Ganze und alle die impliziert sind. In diesem Sinne ist die Familie ein klares Beispiel für die Verkettung der Beziehungen untereinander und demzufolge auch eine Interpretation des Beispiels des «Mobilets». Frenck wies mit viel Humor auf die Parallelen zwischen den Konflikten zwischen Eltern und Kleinkindern und Eltern und jungen Erwachsenen hin. Die Konflikte orientieren sich um die gleichen Themenbereiche: Nahrung, Schlaf, Sauberkeit und Entdeckungsdrang. Weiterhin seien in der Familie klare Richtlinien für die Kinder notwendig, da Kinder ganz klar Führung brauchen. Gewisse Grenzen zu setzen bedeute, so Frenck, den Kindern eine gute Führung zu geben, da Kinder dadurch lernen, sich selbst zu führen. Vater und Mutter sollten demzufolge klare Verhaltensmuster setzen. Durch Worte, aber auch durch das eigene Beispiel. In der letzten Zeit sei zuviel von der Autonomie des Kindes gesprochen worden, mit dem Resultat, dass die Eltern im Umsorgen der Kinder stark verunsichert worden seien. Diese Verunsicherung von Seiten der Eltern finde dann auch seinen Niederschlag in der Verunsicherung der Kinder, die sich zunehmend schwer tun, den Anweisungen der Eltern zu gehorchen.

Frenck kritisierte vehement das neue Verständnis von Hierarchie in der Familie, das die Kinder glauben lässt, die Familie sei eine Demokratie. Seiner Meinung nach ist die Familie nicht bloss eine Demokratie im Kleinen! Falls man diesen Umstand nicht ernsthaft beachtet, können die «gelegentlichen Unwetter» in der Familie bald zu Zyklonen und Orkanen heranwachsen.

### **Stress als Folgeerscheinung der Strukturwandlungen in der Arbeitswelt.** (Dr. Alain Kiener, Dept. d'Etat, Section Travail et Santé, SECO)

Dr. Kiener brachte zu Beginn seiner Darbietung zum Ausdruck, dass unsere Arbeitswelt in den letzten 30 Jahren enorm starken Wandlung ausgesetzt war. Diese Wandlungen waren, tech-

nologischer, wirtschaftlicher, soziologischer und auch politischer Art. Was wir sehen können, so meinte Kiener, seien zum einen eine Abnahme der Berufskrankheiten oder Arbeitsunfälle, andererseits aber ein starker Anstieg von Krankheiten, die im direkten Bezug zur Arbeit stehen (Stresserscheinungen usw.). Auch der generelle Gemütszustand der arbeitenden Bevölkerung habe sich allgemein verschlechtert, so Statistiken des SECO.

Diese Tendenzen werden durch die dramatische Zunahme der Ehescheidungen, Selbstmordraten (30% mehr seit 1970), usw. noch verdeutlicht. Ein anderes Indiz für das Malaise in der Bevölkerung ist die zahlenmässige Zunahme gewisser Berufsgruppen. So gibt es heute dreimal so viele Psychiater und ebenso viel mehr Anwälte, als noch vor dreissig Jahren.

Kiener erwähnte, dass Stresserscheinungen bei Gesundheitsproblemen im Zusammenhang mit der Arbeit nach Rückenproblemen, den 2. Platz bezüglich Häufigkeit belegen. Diese Tatsache lässt sich durch die Intensivierung der Arbeitsweise in Europa, aber auch durch die Globalisierung der Wirtschaft, erklären. Neue negative Erscheinungen am Arbeitsplatz, die durch den intensivierten Arbeitsprozess hervorgerufen wurden, sind Gewalt, Mobbing und (sexuelle) Belästigung. Nach Kieners Aussagen haben 58% der Stresserscheinungen ihren Ursprung in der Arbeitswelt. Die Kosten des Stresses in der Schweiz belaufen sich auf ca. 15 Milliarden CHF (4.2 Mia. finanziell, 10.5 Mia. bez. Mensch. Gesundheit), was immerhin mehr als einen Drittel der Gesamtkosten des Schweizerischen Gesundheitswesens ausmacht (ca. 40 Mia.). Seit den Untersuchungen des OFIAMI von 1984 und denjenigen des SECO von 1998 sieht man eine enorme Zunahme der Stressauswirkungen. Dies äussert sich auch im Faktum, dass verglichen mit früheren Statistiken, heute doppelt so viele Menschen vom Arbeitsplatz aufgrund von stressbedingten Krankheiten fernbleiben müssen. Kieners Erläuterungen könnten Anlass zu Spekulation geben, wie stark der Druck von gewissen Randgruppen unserer Gesellschaft, wie kinderreiche Familien, Alleinerziehende usw., verspürt werden muss. Diese Randgruppen stehen noch zusätzlich unter finanziellem Druck und müssten deshalb von staatlicher Seite stärker entlastet werden können.

## **Aufruf zur Gesundung der Gesellschaft; Wirtschaft für den Menschen!** (Dr. Otto Piller, ehem. Direktor BSV)

Otto Piller, ehemaliger Direktor des BSV, begann sein Referat mit einer handfesten Definition von Stress: «Wenn das Hemd übel riecht, war es ein stressvoller Tag!»

Piller forderte, Sozialziel des Staates müsse es sein, die Familien zu schützen und zu fördern. Hernach ging Piller in ein Aufzeichnen unserer sich wandelnden Sozialstruktur in der Schweiz über. Zwischen 1900 und 2000, so betonte er, hat sich die Struktur der Wirtschaft unseres Landes stark verändert. Der Landwirtschafts- sowie auch der Industriesektor seien stark geschrumpft (Landwirtschaft sogar extrem stark!), während der Dienstleistungssektor enorm zugelegt habe. Für das BSV hat diese Tatsache anscheinend auch eine direkte Auswirkung



Dr. Otto Piller

auf die Art der Erkrankungen der arbeitenden Bevölkerung. Untersuchungen der Krankheitsursachen von IV-Bezüglern der letzten Jahre führen zu aufschlussreichen Erkenntnissen:

1. Die Zunahme von IV-Bezüglern in noch jungen Jahren.
2. Die Erkrankungen sind zunehmend stressbedingt.

Piller begründete diese Beobachtung mit der grossen Zunahme der Psychiater (um 102%) sowie der Jugendpsychiater (um 194%) in den letzten fünf Jahren. Dementsprechend hatte die Zahl der Ärzte nur um 41% zugenommen.

Piller forderte im weiteren, dass aufgrund dieser besorgniserregenden Zunahme stressbedingter Krankheiten am Arbeitsplatz gewisse Grundsatzfragen gestellt werden sollten: Kann man wirtschaftliches Wachstum um den Preis kranker Menschen erkaufen? Ist die Wirtschaft für den Menschen da oder wozu sonst? Er sprach sich auch für eine deutliche Förderung der Gesundheit der Bevölkerung aus, die dann auch eine gesunde Wirtschaft hervorbringen kann. «Wir sollten nicht nur eine Reparaturgesellschaft werden!»

Es scheint deshalb unumgänglich zu werden, den Gründen für die Tatsache nachzugehen, dass so viele Krankheitsfälle in unserer Arbeitswelt auftreten. «Vielleicht sollte man Betriebe auszeichnen,» so Piller, «die ein gutes Arbeitsklima mit weniger Stress schaffen». Wenn Bundespräsident Couchepin im letzten Jahr zu einer Ächtung von Firmenbossen die abzocken, aufrief, so könnte man im gleichen Atemzug auch Firmen ächten, die ein menschenfeindliches Arbeitsklima schaffen.

Piller schloss mit der Bemerkung ab, dass Entwicklungen, die den Menschen (und auch Familien!) stark zusetzen, von Staates wegen besonders angegangen werden müssen. Der Staat habe eine Aufgabe, die Gesundung der Bevölkerung (damit natürlich auch der Familien!) zu fördern.

Als zweiter Teil der Tagung folgte am Nachmittag eine Vertiefung in vier verschiedenen Arbeitsgruppen zu den Themen:

«Zeitknappheit – Stress – Burnout», «Schulstress – Familienstress», «Cliques – Ausbruch aus dem Elternhaus – Nährboden für Ausgrenzung und Gewalt oder für Integration», «Prekäre Lebenssituationen als Stressfaktoren».

Die einzelnen Gruppen führten rege Diskussionen wovon die Kurzreporte bei Tagungsende zeugten. Die Stressbelastung in den heutigen Familien ist ein äusserst ernst zu nehmendes Problem. Besonders deutlich kommen Grossfamilien und Alleinerziehende in der heutigen Schweiz vermehrt unter Druck. Es ist zu hoffen, dass effektive staatliche Massnahmen wie die finanzielle Entlastung der Familien, aber auch eine überzeugendere Jugendpolitik (Aids- & Drogenprävention), die grosse Belastung dieser wichtigen Randgruppe unserer Gesellschaft vermindern können. (hh)

## Aktuelle Anlässe betreffend Familienfragen

---

# Vorschau auf familienorientierte Anlässe und Fachtagungen im 1. Halbjahr 2003

### Mai 2003

#### 7. – 8. Mai 2003: Die Familie in der Gegenwart

Aktuelle Probleme und familienpolitische Lösungen.

Universität Freiburg

Mittwoch, 7. Mai 2003 10h00 – 18h00

Donnerstag 8. Mai 2003, 09h00 – 16h30

Referate von Fachpersonen, Diskussionen im Plenum und Arbeit in Kleingruppen wechseln sich ab. Vorbereitung durch Lektüre, die vor Kursbeginn verschickt wird.

**Inhalt:** Der Kurs führt ein in die Grundlagen der gegenwärtigen Familiensoziologie. Die Herausforderung der modernen Kleinfamilie, deren zunehmende Instabilität, "neue Familienformen", die ökonomische Situation der Familie sowie die Frage nach der familienergänzenden Erziehung werden als Themen behandelt. Weiter werden auch die familienpolitischen Vorstellungen verschiedener Schweizer Parteien zur Diskussion kommen. (mehr Info unter [www.unifr.ch/formcont/](http://www.unifr.ch/formcont/))

#### 16. – 18. Mai 2003: Familie und Partnerschaft – Aufbruch ins Ungewisse

Tagung für Mütter und Väter zur Familienkultur

Dornach, Goetheanum

Freitag 16. Mai 2003 bis 18. Mai 2003.

Nähere Tagungsinformationen:

Mo-Fr. 10h00-12h30 sowie 14h30 – 17h00

unter Tel. 061 706 4444 oder per e-mail unter:

[tagungsbuero@goetheanum.ch](mailto:tagungsbuero@goetheanum.ch)

### Juni 2003

#### 4. Juni 2003: Fachtagung Familien und Migration

EKFF – Forum Familienfragen 2003

Herausforderungen für die Migrations- und Integrationspolitik.

Hotel Bern, Bern

Mittwoch 4. Juni 2003; 09h00 – 16h30

Tagung für Fachpersonen im Bereich Familienfragen aus Kantonen, Gemeinden und Fachverbänden. Diskussionen in Ateliers und Gespräche mit MigrationsspezialistInnen am Runden Tisch.

**Inhalt:** Um die Auseinandersetzung zu dieser Thematik zu vertiefen und in einem breiteren Rahmen zu diskutieren widmet die EKFF ihre diesjährige Tagung zur Familienpolitik dem Thema "Familien und Migration". Die Referate und Ateliers des Forums Familienfragen 2003 befassen sich mit der Rolle der Familien im Migrationsprozess unter soziologischen, juristischen und psychosozialen Gesichtspunkten. Wie können die Potentiale und Ressourcen von Migrationsfamilien noch systematischer und gezielter zum Tragen kommen? (mehr Info unter [www.okapublic.ch/aktuelles.htm](http://www.okapublic.ch/aktuelles.htm) oder [www.ekff.ch](http://www.ekff.ch))

#### 14. – 15. Juni 2003: Die Rolle der Familie in der Schaffung einer Kultur des Friedens

FFES – Familien Forum Schweiz (FFS)

Der erzieherische Beitrag der Familien im Hinblick auf eine friedliche Gesellschaft und Welt.

Golden Arch Hotel, Rümlang ZH

Samstag 14. Juni 2003; 09h30 – 18h00

Sonntag 15. Juni 2003; 10h00 – 16h30

Referate von Fachpersonen, Diskussionen in Arbeitsgruppen. Erarbeitung eines Konzeptes über den erzieherischen Beitrag der Familien zu einer friedlichen Gesellschaft und Welt.

**Inhalt:** Die Familie als Grundstein unserer Gesellschaft durchgeht heute eine tiefgreifende Krise. Die Familie ist die kleinste Einheit menschlicher Gemeinschaft. Ebenso ist die Familie der Ort wo Konfliktbewältigung im Familienganzen täglich praktiziert werden muss. Damit kann die Familie als der Ort der Erziehung des Menschen zum Frieden gesehen werden. Das Ziel der Tagung ist es den Stellenwert der familieninternen Erziehung hervorzuheben und den Familien die Möglichkeit der Mitgestaltung an der Errichtung einer "Kultur des Friedens" in unserer heutigen Gesellschaft aufzuzeigen. (Info: [www.ffes.ch](http://www.ffes.ch))

---

Neue Zürcher Zeitung, 19/20.04.03

Ausschnitt aus dem Artikel "Schweiz sieht ihre Drogenpolitik bestätigt".

## Schweiz sieht ihre Drogenpolitik bestätigt

*Drogenkonferenz staunt über Akzeptanz*

M. K. Wien, 18. April

... Wie Zeltner vor den Vertretern von mehr als 150 Mitgliedsländern erklärte, hätten die Erfahrungen mit der integrativen Drogenpolitik die Schweiz darin bestärkt, den richtigen Weg gewählt zu haben und diesen auch fortsetzen zu wollen. Es sei damit nicht gesagt, dass der Schweizer Weg der einzig richtige sei, das müsse jedes Land für sich entscheiden; die Schweiz sei jedenfalls bereit, jedem, der sich dafür interessiert, ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Mit gewisser Verwunderung, so Zeltner, hätten einige Staaten, die eine wesentlich repressivere Drogenpolitik verfolgen, registriert, «dass die Massnahmen zur Schadensbegrenzung von der Schweizer Bevölkerung doch stark mitgetragen werden». Mit der erneuten Kandidatur für einen Sitz in der Uno-Betäubungsmittelkommission (in der sie bis Ende 2001 Mitglied war) für die Periode 2004 bis 2008 habe die Schweiz ihren Willen gezeigt, einen Beitrag zur Lösung der Drogenprobleme zu leisten. ...

20 Min, 23.01.03

## Zuviele Kiffer in der Schule

**Bekiffte Schülerinnen und Schüler bereiten dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) Sorgen.**

Er steht der geplanten Liberalisierung des Cannabis-Konsums deshalb kritisch gegenüber. Die Klagen über bekiffte Schülerinnen und Schüler häuften sich, schreibt der LCH in einem Communiqué vom Mittwoch. Aus Sicht der LCH-Geschäftsleitung sprechen deshalb mehr Gründe für eine Beibehaltung des Status quo. Zwar sei es auch unter Drogenfachleuten umstritten, ob mit Prohibition der Konsum eingedämmt werden könne, räumt der LCH ein. Eine Liberalisierung würde jedoch die Schule sowohl in ihren präventiv-pädagogischen wie in ihren disziplinarischen Möglichkeiten deutlich schwächen.

### Nicht nur Kiffen problematisch

Der LCH betont weiter, dass die Lehrerschaft über das Kiffen hinaus mit weiteren Problemen konfrontiert sei. Immer mehr Schülerinnen und Schüler würden in einer körperlichen Situation in der Schule erscheinen, die ein konzentriertes Arbeiten verunmögliche. Namentlich nennt der LCH ungenügende Ernährung, exzessiven Fernseh- und Computerkonsum sowie häufige Partybesuche. Die Schulen und deren Partner müssten sich Lösungen einfallen lassen, fordert der LCH weiter. Seriös lebende Kinder und Jugendliche dürften in ihrem Lernfortschritt nicht durch bekiffte und übermüdete Klassenkollegen beeinträchtigt werden.

### Mehr personelle Mittel

Darüber hinaus fordert der LCH mehr personelle Mittel im Umgang mit Kiffen und ähnlichen Problemen. Nur so könne die pädagogisch nicht optimale Ausgrenzung von bekifften Schülerinnen und Schülern vermieden werden. Unbestritten sei der Präventionsauftrag der Schule, der meistens seriös wahrgenommen werde. Viel mehr als Aufklärung könne die Schule aber nicht betreiben. Sie sei keine Therapieanstalt und auch keine Ausnüchterungs-, Nachschlaf- und Nachfütterungszelle.

### Ständerat legalisierte Cannabiskonsum

Im Dezember 2001 hatte der Ständerat als Erstrat im Rahmen der Revision des Betäubungsmittelgesetzes vorgeschlagen, den Cannabiskonsum zu legalisieren. Auch der Anbau von und Handel mit Hanf soll toleriert werden, wenn er nicht in gesundheits-schädigenden Mengen erfolgt. Derzeit befindet sich das Geschäft bei der nationalrätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. Sie will ihren Standpunkt Ende Januar erläutern.

## Grosssprecherische Berichte des BAG über eine erfolgreiche Drogenpolitik der Schweiz überraschen auch die Schweizer Bevölkerung!

Mit etwas Verwunderung konnte man in der NZZ vom 18. 4. 2003 lesen (siehe S. 14, Ausschnitt «Die Schweiz sieht ihre Drogenpolitik bestätigt»), dass die Schweizer Drogenpolitik vom BAG bei unseren Nachbarländern als «**besonders erfolgreich**» verkauft wurde. Dementsprechend waren denn auch die Vertreter dieser Nachbarländer über die Akzeptanz dieser Politik von seiten der Schweizer Bevölkerung erstaunt. Mit dieser Akzeptanz der Schweizer Bevölkerung betreffend der Legalisierung von Cannabis usw. ist es aber in unserem Land nicht so weit her! Die Lehrerschaft wird tagtäglich mit einer weniger positiven Realität der Auswirkungen unserer Drogenpolitik konfrontiert. Warum kann es in einer Demokratie wie der unsrigen soweit kommen, dass entscheidende Bevölkerungsgruppen einfach ignoriert werden. Lehrerschaft und Familien können nicht für diese «freie Marktwirtschaft mit Drogen in der Schweiz» sein. Wer ist denn schliesslich für diese «Laisser faire» - Politik oder sogenannte integrative Drogenpolitik der Schweiz? Es sind schliesslich nur einige Randgruppen der Bevölkerung sowie **Funktionäre, die den «Draht zur Bevölkerung» völlig verloren haben.**

*(Ein Lehrer und Familienwäter)*



## Fortsetzung von Seite 7

zialen Verhältnissen kommen. (Ziel: Heilung gewisser Familienprobleme!)

- 4) Man kann eine Vorbereitung für eine gesunde Ehe und Familie bereits schon mit Jugendlichen durchführen. (Ziel: Vorbereitung Jugendlicher auf Ehe und Familie.)
- 5) Man kann auf die Notwendigkeit einer gesunden, verantwortlichen und respektierbaren Lebensführung hinweisen. (Ziel: effektivere Aids- und STD- Prävention; Drogenprävention als Nebenprodukt!).

Diese sind nur einige Gründe, die ganz deutlich für die Einführung einer ausgeglichenen und fundierten «Familienkunde» an den Volksschulen sprechen. Der Verfasser des Artikels



möchte auch Fachpersonen der Bereiche «Familienfragen» dazu einladen, für die Erarbeitung eines konkreten Konzeptes auf Bundesebene, hinzuwirken. (hh)

In diesem Zusammenhang hat sich die FFES dazu entschlossen, in der ganzen Schweiz eine Aktion durchzuführen, die auf die Notwendigkeit der Einführung eines erzieherischen Programmes zum Thema «Familienkunde» an den Volksschulen, anstatt der mancherorts geradezu peinlich anmutenden «Sexualkunde», anregen will. Damit sollte eine möglichst breite Diskussion über dieses Thema provoziert werden. Nähere Informationen diesbezüglich können auf der Webseite der FFES, unter [www.ffes.ch](http://www.ffes.ch), heruntergeladen werden.

---

## Das Netz unserer Kontaktadressen

### Familienföderation für Frieden und Einheit (Schweiz) NGO

#### **Hauptsitz:**

**Fédération des Familles pour la Paix et l'Unité (Suisse)**

FFPUS  
3, Rue Hugo de Senger  
Cp. 415  
1211 Genève 4  
Tél. 022 / 329 8788  
E-mail: [info@ffes.ch](mailto:info@ffes.ch)

#### **Suisse Romande:**

FFPUS  
André Wyser  
Rue du Rocher 20  
2300 La Chaux-de-Fonds  
Tél. 032 968 65 30  
E-mail: [awyser@ffes.ch](mailto:awyser@ffes.ch)

#### **FFPUS**

Michel Reymond  
34, Avenue de la Forêt  
1202 Genève  
Tél. 022 734 6357  
E-mail: [mreymond@ffes.ch](mailto:mreymond@ffes.ch)

#### **Svizzera Italiana:**

FFPUS  
Guiseppa Termine  
via Bonoli 26  
6932 Breganzona  
Tel. 091 966 88 58  
E-mail: [gtermine@ffes.ch](mailto:gtermine@ffes.ch)

#### **Deutsche Schweiz:**

##### **Bern (Hauptsitz Deutsche Schweiz):**

Hermann Burgener  
FFES  
Postfach 6808  
3001 Bern  
Tel. 031 972 5258  
E-mail: [info@ffes.ch](mailto:info@ffes.ch)

##### **Region beider Basel, Nordwestschweiz:**

**FFES**  
(Zentralsekretariat Deutsche Schweiz)  
Heiner Handschin  
Teichweg 10  
4460 Gelterkinden  
Tel. 061 981 6724  
E-mail: [hhandschin@ffes.ch](mailto:hhandschin@ffes.ch)

##### **Region Zentralschweiz:**

FFES  
Beat Z'Rotz  
Meierhöfli  
6372 Ennetmoos  
Tel.: 041 610 90 84  
E-mail: [bzrotz@ffes.ch](mailto:bzrotz@ffes.ch)

##### **Region Zürich:**

FFES  
Andrea Nakamura  
Regina Kägi-Hof 10  
8050 Zürich  
Tel.: 01 311 21 64

##### **Region Winterthur:**

FFES  
Manfred Weber  
Reutlingerstr. 73  
8472 Seuzach  
Tel.: 052 335 43 17  
E-mail: [mweber@ffes.ch](mailto:mweber@ffes.ch)

##### **Region St. Gallen:**

FFES  
Franz-Josef Kölbener  
Gaiserstr. 7  
9050 Appenzell AI  
Tel.: 071 787 57 50  
E-mail: [fjkoelbener@ffes.ch](mailto:fjkoelbener@ffes.ch)

##### **Region Ostschweiz:**

FFES  
Niklaus Gubser  
Büntin  
8884 Oberterzen SG  
Tel.: 081 738 20 22  
E-mail: [ngubser@ffes.ch](mailto:ngubser@ffes.ch)

##### **Region Rheintal und Liechtenstein:**

FFES  
Marion Bernegger  
Heldastrasse 14  
9470 Buchs SG  
Tel.: 081 756 08 15  
E-mail: [mbernegger@ffes.ch](mailto:mbernegger@ffes.ch)